

## Reminiszenzen an den letzten Kurfürsten von Hessen in der ČSSR

### Schloß Hořovice in Böhmen für Besucher teilweise wieder zugänglich

Hans Mangold

Wer heute die tschechoslowakische Hauptstadt besucht, erfährt über Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen, der nach seiner Depossedierung durch Preußen in Prag lebte, wo er am 6. Januar 1875 verstarb, bei den staatlichen Touristenführungen verständlicherweise nicht mehr viel. Zu groß waren die Erschütterungen, waren Leid und Tränen, denen Europa seitdem ausgesetzt war, als daß die Jahre des böhmischen Exils des letzten Regenten von Hessen-Kassel aus dem Hause Brabant für das allgemeine Verständnis noch besondere Aufmerksamkeit beanspruchen könnten. Die Auslöschung von 36 000 jüdischen Bürgern allein aus Prag von 1940 bis 1945 durch das nationalsozialistische Regime, die Vertreibung von mehr als drei Millionen Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg, die Einbeziehung der ČSSR in das kommunistische Ostblocksystem und die Niederschlagung des „Prager Frühlings“ durch die UdSSR unter Mithilfe auch deutscher Truppen aus der DDR vor nunmehr zwanzig Jahren, – sie stehen so sehr im Vordergrund des zeitgenössischen Bewußtseins, daß für Episodenhaftes kaum Platz bleibt. Es nimmt daher nicht wunder, daß selbst bewährte deutsche Reiseführer keine Hinweise auf die Zeit mehr enthalten, die der letzte hessische Kurfürst in Prag verbrachte.

Zwar wird bei der einen oder anderen Führung durch die Straßen und Gassen der sog. Kleinseite der Stadt auf das spätbarocke Palais in der Waldsteingasse 10 (NC 154) hingewiesen, das einer der Grafen Czernin 1770 nach Plänen Ignaz Palliardis errichten ließ und in dem jetzt eine Dependance des Ministeriums für Kultur untergebracht ist (Abb. 1). Aber erst auf ausdrückliche Nachfrage wurde uns bestätigt, daß dies das Palais sei, das der Kurfürst 1867 vom Fürsten Werand von Windischgraetz für 78 000 Gulden erworben und das er für sich und seine Familie sowie den zusammengeschmolzenen Hofstaat zur künftigen Prager Stadtresidenz bestimmt hatte. Vom Kurfürsten selbst wußte unser Stadtführer nur, daß er sich von seinen geliebten Isabellen gern mehrspännig durch Prag habe fahren lassen<sup>1</sup>.

Doch unerwähnt blieb bei der Stadtführung der Zusammenhang dieses Palais, das heute nach seinen letzten privaten Eigentümern, den Reichsgrafen Kolowrat, benannt wird, mit dem zwischen Prag und Pilsen gelegenen Schloß Hořovice (auch Horschowitz oder, wie im folgenden, Horzowitz), das Kurfürst Friedrich Wilhelm schon 1852 erworben hatte, in welchem er während seines Exils bis zu seinem Tode in den Sommermonaten zu residieren pflegte (Abb. 2) und wo ihn 1874 auch Kaiser Franz Joseph einmal besuchte.

Ebensowenig wurde von unseren Stadtführern der „Hanausche Pavillon“ (Abb. 3) auf der Letna in Prag genannt, der 1891 von den zum Horzowitzer Besitztum der Familie des Kurfürsten gehörenden Eisenwerken in Komarov

anlässlich einer böhmischen Jubiläums-Landesschau zur Präsentation ihrer vielseitigen Erzeugnisse errichtet wurde. Die Stadt Prag, der er vom Fürsten Wilhelm von Hanau nach dem Ende jener Landesschau geschenkt worden war, setzte ihn auf die Letna um und hat ihn dort 1970/73 restaurieren lassen. Die Letna ist jene Höhe am nördlichen Moldau-Ufer ostwärts des Hradšchin, die bis 1963 das dann wieder beseitigte 30 m hohe Stalin-Denkmal trug und heute als Freizeitgelände sowie für Großkundgebungen ausgebaut ist<sup>2</sup>.

Eine von Arthur Funk geleitete Studienfahrt des Vereins für Heimatgeschichte Ober-Ramstadt im Juni 1988 nach Prag – das sich nach der abgeschlossenen Restaurierung seiner Altstadt fast ohne Baugerüste wieder in großer Schönheit zeigt – gab dem Verf. Gelegenheit, an einem Tage privat nach Horzowitz zu fahren.

Da der letzte ausführliche Aufsatz über Horzowitz und Prag als Stätten hessischer Erinnerungen, soweit ersichtlich, vor mehr als 60 Jahren, nämlich in „Hessenland“ Heft 12, vom Dezember 1926, S. 253–257, erschienen ist, wo Bruno Jacob darüber nach einem Besuch beim Grafen Heinrich von Schaumburg berichtete, und auch Philipp Loschs Monographie „Der letzte deutsche Kurfürst“ aus dem Jahre 1937 keine Einzelheiten über Horzowitz, sondern nur zwei Abbildungen vom Alten und Neuen Schloß enthält, seien vom diesjährigen Ausflug einige Beobachtungen, Eindrücke und dazu gehörige historische Fakten mitgeteilt, die den speziell an hessischer Geschichte interessierten späteren Besuchern vielleicht nützlich sein könnten.

\*

Man erreicht das rund 50 km entfernte Horzowitz von Prag aus entweder mit dem Auto über die Bundesstraße 5 (Europastraße 50), von der man auf halbem Wege nach Pilsen in Zbrak ostwärts abbiegt und dann auf der Landstraße noch gut fünf Kilometer zu fahren hat, oder vom Bahnhof Prag-Smichow aus mit der Eisenbahn. Letztere hat den Vorteil, daß der Zug durch das landschaftlich reizvolle Tal des Beraun- (Berounka-)Flusses fährt, an dessen Ufern viele auffällig gestaltete Wochenendhütten wie Träume vom eigenen Bungalow wirken. Auch kann man die Bahnfahrt in Karlstein zur Besichtigung der Burg unterbrechen, die Kaiser Karl IV. im 14. Jahrhundert zur Aufbewahrung der Reichskleinodien errichtet hatte. Ohne solche Unterbrechung ist man in einer guten Stunde am Ziel.

Das böhmische Mittelgebirge Brdywald zwischen Moldau und Beraun, an dessen westlichem Rand Horzowitz liegt, erinnert, wie schon Bruno Jacob 1926 schrieb, in manchem an Niederhessen. Wer mit der Bahn anreist, kann das vor allem auf dem letzten Streckenabschnitt von Zdice an feststellen, wo die Landschaft zum Brdywald hin so aussieht, als ob hinter einer der nächsten langgezogenen Höhen irgendwo Schloß Wilhelmsthal liegen könnte. Möglicherweise hat das die Entscheidung des Kurfürsten, seiner Familie gerade hier eine Heimstatt zu schaffen, einst beeinflusst. Etwa 10 km weiter südlich gibt es sogar eine Burgruine Waldeck (Valdek)<sup>3</sup>.

Vom Bahnhofsgebäude Horzowitz, das dem Ort, durch ein Bachtal getrennt, auf der anderen Hangseite in einiger Entfernung vorgelagert ist, kann man mit dem Bus nach Horzowitz fahren, der die Stadtmitte über eine weit geschwungene doppelte Straßenschleife erreicht. Man kann aber auch zu Fuß

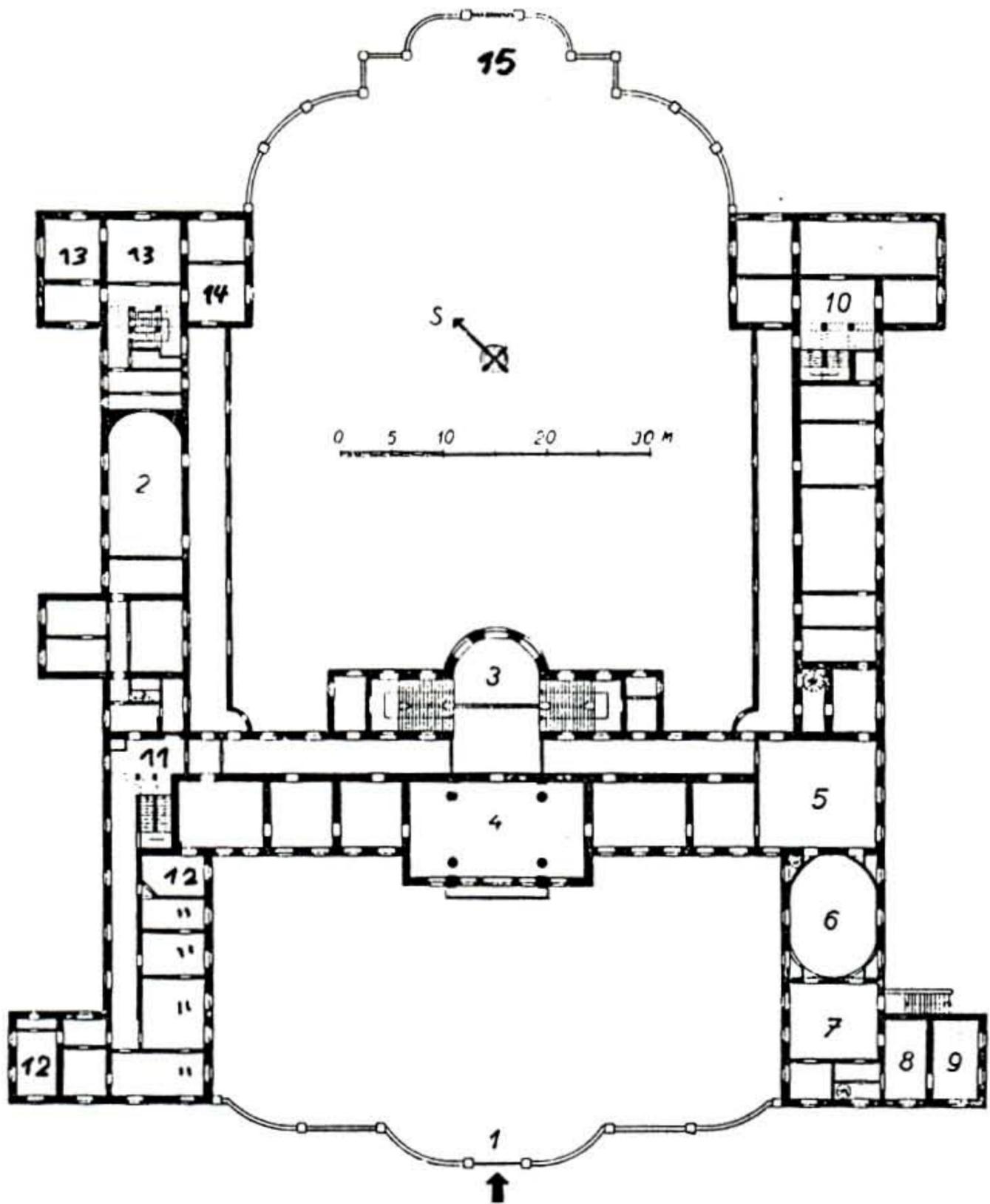
auf direktem Wege talwärts gehen und kommt dann, an einem Weiher mit Sportanlage vorbei, zum Fußgängersteg über den Bach und sieht von dort den langgestreckten Hügel vor sich, an den die Stadt angelehnt ist. Auf der linken Höhe dieses Hügels liegen das Alte und das Neue Schloß, auf der rechten Höhe das Ortszentrum mit Kirchplatz und Rathaus.

Der erste Eindruck ist der verschachtelter, kleiner Häuser (Abb. 4) und erinnert an Industriearbeitersiedlungen aus dem vorigen Jahrhundert, die in den zwanziger Jahren bei uns ähnlich grau und gesichtslos aussahen. Erst weiter oben, in der Bel-Etage der Stadt, rund um eine kleine Barockkirche, wo sich auch das Rathaus, ein Hotel und andere mehrstöckige Gebäude befinden, verliert sich dieser Eindruck. Vor der Kirche kündigt eine rote Hammer-und-Sichel-Plastik von den jetzt auch hier maßgebenden Machtverhältnissen des Ostblocks. Zwischen Rathaus und Hotel geht in nördlicher Richtung eine Straße ab, auf der man das Neue und das Alte Schloß zu Fuß in fünf Minuten erreicht.

\*

Die uns im Zusammenhang mit dem Erwerb durch Kurfürst Friedrich Wilhelm interessierende Geschichte des Neuen Schlosses, dessen breiter, quadratischer Turm mit barocker Helmspitze dem von der Stadt kommenden Besucher als erstes ins Auge fällt, begann mit den Grafen von Würben, die ihren Namen Anfang des 19. Jahrhunderts in Wrnba<sup>4</sup> tschechisierten. Die Grafen von Würben besaßen als Nachfolger der Grafen Martinitz die Herrschaft Horzowitz sowie mehrere benachbarte Güter seit 1685. Bis 1705 bewohnten sie das Alte Schloß, das als offener Vierecksbau auf den Fundamenten einer mittelalterlichen Burg errichtet worden war und nach der Fertigstellung des Neuen Schlosses den Grafen für ihre vielfach verzweigten Unternehmen als Administrationsgebäude diente. Der Mitteltrakt des unweit davon erbauten Neuen Schlosses wird in einer Marktschätzung erstmals 1709 erwähnt und soll damals noch mit Schindeln gedeckt gewesen sein. Sein Architekt ist unbekannt. Die Annahme, der Mitteltrakt sei von 1737 an errichtet worden (so Bruno Jacob, a.a.O.), trifft nicht zu. Von 1737 bis 1740 sind dem Neuen Schloß die beiden Seitenflügel hinzugefügt worden, die der Anlage die H-Form geben (s. Grundriß). Die dadurch entstandenen Höfe, deren kleinerer sich zur Stadt und deren größerer sich zur Parkseite hin öffnet, sind von Steinpfeilern mit hohen Eisenzäunen eingefriedet. Die mittleren Pfeiler der Stadtseite tragen zwei hessische Löwen mit Wappenschilden, die allerdings auf einer frühen Ansichtskarte (ohne Jahreszahl, wohl nach 1870) noch fehlten, während die Pfeiler der Parkseite mit barocken Plastiken versehen sind, die man wegen ihrer mythologisch-manirierten Art Nachfolgern von Matthias B. Braun zuschreibt; sie sollen ursprünglich für die Ausschmückung des Schloßparks vorgesehen gewesen sein. Über den Torflügeln zum Park spannt sich ein schmiedeeiserner Portalabschluß mit vergoldeter Fürstenkrone, der Ende des 19. Jahrhunderts hinzugefügt worden sein dürfte.

Durch Vertrag vom 30. November 1852 erwarb Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Dominik Graf Wrnba dessen Herrschaften Horzowitz und Jinetz mit Gut Bezdieditz einschließlich der dazu gehörenden Eisenwerke Komarov für den Kaufpreis von 2,2 Millionen Gulden.



### Grundriß des Schlosses Horowitz in Böhmen

- 1: Tor zur Stadtseite
  - 2: Ehem. Schloßkapelle, jetzt Trausaal des Standesamts Horowitz
  - 3: Haupttreppenhaus mit Deckenfresko
  - 4: Festsaal (Slavik-Saal)
  - 5 und 7 bis 9: Ehemalige Wohngemächer
  - 6: Bibliothek
  - 10: Für das Stadtmuseum vorgesehen
  - 11: Eingang zu den Ausstellungsräumen mit den Informationsvitrinen der Staatlichen Denkmalpflege
  - 12: Ausstellungsräume (ehem. Gästezimmer)
  - 13: Städtische Kulturverwaltung und Begegnungsräume
  - 14: Örtliche Verwaltung der Denkmalpflege
  - 15: Tor zum Park
- (S = Sever, also Norden)

(Nach einer Besucherbroschüre „Hořovice, Statni Zamek, Mesto a Okuli“ von 1954, die von der Staatlichen Denkmalpflege der ČSSR, Bereich Mittelböhmen, herausgegeben wurde.)

Er verfolgte damit zwei Ziele: Einerseits wollte er seiner Gemahlin Gertrude, Gräfin von Schaumburg, geborene Falkenstein, geschiedene Lehmann (Abb. 5), und den gemeinsamen neun Kindern, die nicht ebenbürtig und daher nicht thronfolgeberechtigt waren, eine angemessene Ausstattung sichern, wie er auf die materielle Versorgung seiner Familie seit jeher großes, ja übergroßes Gewicht legte.

Zum anderen wollte der Kurfürst (Abb. 6), dem die Erhebung seiner Gemahlin in den Fürstenstand schon lange ein Herzenswunsch war, durch den Kauf einem Fingerzeige von Fürst Schwarzenberg folgen, wie er zu der beabsichtigten Standeserhöhung die kaiserliche Anerkennung erhalten könne. In einem Briefe vom 2. Oktober 1850 hatte Schwarzenberg ihm übermitteln lassen: Wenn der Kurfürst die Standeserhebung vornehmen und für sie die Anerkennung des Kaisers beantragen wolle, obwohl die Österreichische Verfassung einen solchen Akt für ausländische Standeserhebungen nicht vorsehe, so könne eine solche Anerkennung

*ausnahmsweise nur dadurch legitimiert werden, daß Seine Königliche Hoheit . . . zu dem ohnehin beabsichtigten Güterkaufe . . . schreiten, Höchsthre Frau Gemahlin als Eigentümerin der erworbenen Realitäten in die Grundbücher eintragen lassen, dieselbe hierdurch zur österreichischen Realuntertanin machen und auf diesen Umstand hin bei Seiner Majestät dem Kaiser die Anerkennung der vollzogenen Standeserhöhung ansuchen<sup>5</sup>.*

So verfuhr man dann auch im Wesentlichen.

Nach dem Erwerb der Wrbnaschen Güter am 30. November 1852 ließ der Kurfürst sie grundbuchlich zunächst auf sich eintragen, erhob am 2. Juni 1853 Gertrude und die gemeinsamen Kinder unter dem Namen „Fürsten von Hanau“ in den erblichen Fürstenstand des Kurfürstentums, machte anschließend durch Stiftungsurkunde vom 7. Februar 1855 die Herrschaft Horzowitz (usw.) zum „Fürstlich Hanauischen Familienfideikommiß“, worauf Kaiser Franz Joseph die Standeserhebung unter Ergänzung der Titel auf Fürsten von Hanau „und zu Horzowitz“, Grafen von Schaumburg, am 6. März 1855 urkundlich anerkannte und die Errichtung des Hanauischen Fideikommisses durch Allerhöchste Entschließung vom 19. Mai 1855 bestätigte. Offenbar im Interesse der Erhaltung der so gewonnenen Standeshöhe bestimmte Friedrich Wilhelm am 27. Oktober 1856, daß der Fürstentitel und das Prädikat „Durchlaucht“ bei den Nachkommen der Söhne die Abkunft aus standesgemäßer Ehe, somit den angeborenen zumindest gräflichen Stand der Gemahlin, voraussetze. Die kaiserliche Namensergänzung „und zu Horzowitz“ wurde vom Kurfürsten durch Verordnung vom 10. Juni 1862 landesrechtlich bestätigt, was der Kaiser – sogar noch nach dem Tode des Kurfürsten – durch Urkunde vom 20. Januar 1877 nochmals anerkannte.

Für wie gewichtig Friedrich Wilhelm I. und seine Familie die rechtliche Absicherung der Fürstung hielten, wird aus diesem komplizierten Ablauf sehr deutlich, – mag es auch uns Heutigen kaum nachvollziehbar sein, daß der Kurfürst, diese geradezu versteinerte Verkörperung des monarchischen Prinzips, ernstlich geglaubt haben sollte, die tiefe Kluft, die zwischen seinen Standesgenossen und ihm infolge seiner Heirat entstanden war und die ihn sehr bedrückte, durch die Standeserhebung seiner Frau und Kinder tatsächlich verringern zu können.

\*

Die wirtschaftliche Bedeutung der Güter lag sowohl in ihrer Land- und Forstwirtschaft – allein der Waldbesitz betrug 10 000 Hektar, und die Schafherde der Grafen Wrbna zählte Anfang des 19. Jahrhunderts rund 1200 Tiere – als auch in mehreren Unternehmen, vor allem den Eisenwerken bei Komarov, die unter Rudolf Graf Wrbna von 1789 an zu hoher Blüte gelangten. Nach einer inzwischen vergriffenen Besucher-Broschüre von 1954 sollen die Eisenwerke damals gießtechnisch zur europäischen Spitzenklasse gehört haben. Die Fabrikation von Schmiede- und von Gußeisen, von Nägeln und Draht wurde später um die Herstellung von Eisenblechen, Nieten, Öfen sowie von Schmuck und anderen Objekten des künstlerischen Eisengusses erweitert. Wirtschaftlich gerieten die Grafen Wrbna jedoch in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Schwierigkeiten, die schließlich zum Verkauf an den Kurfürsten führten. Die Leistungsfähigkeit der Eisenwerke aber blieb auch danach noch viele Jahrzehnte erhalten. Der schon erwähnte, vom Fürsten Wilhelm von Hanau 1891 errichtete Pavillon auf der Letna in Prag, der vom damaligen Modelleur der Eisenwerke, Zdenek Emanuel Fiala, und von Baumeister Karel Sleif geschaffen wurde, bezeugt es bis heute.

Schon bald nach dem Kauf ließ der Kurfürst durch einen Architekten Hübner<sup>6</sup> und durch den Kasseler Hofarchitekten Gottlob Engelhardt (1812–1879) – der auch den Kasseler Hauptbahnhof entworfen hat und für Horzowitz 1856 einen Umbauplan vorlegte, der leider abhanden gekommen ist – das Neue Schloß seinen Wünschen gemäß umgestalten. Unter Fürst Wilhelm von Hanau soll es kurz vor der Jahrhundertwende durch einen Architekten Henflink und Münchener Stukkateure nochmals verändert worden sein. Wie Engelhardt und Hübner bis etwa 1857 das Schloß verändert haben, und worin die erneuten Umbauten durch Henflink unter Wilhelm von Hanau bestanden, war beim diesjährigen kurzen Besuch nicht sicher genug zu erfahren. Fest steht nur, daß zwischen 1890 und 1896 die Seitenflügel der Parkseite zum Hof hin durch verglaste Galerien verbreitert wurden, die erst 1930 durch massive Mauern mit Fenstern ersetzt worden sind, und daß die vier Uhren im Sockel der Schloßturmspitze auch erst vor der Jahrhundertwende eingebaut wurden. Ferner zeigt der Vergleich einer nicht datierten Ansichtskarte aus dem 19. Jahrhundert mit einem Foto von 1950 und mit dem heutigen Zustand, daß vor dem Slaviksaal des Mitteltraktes auf der Stadtseite früher ein – bis heute noch nicht wieder angebrachter – Altan vorhanden war, dessen eisernes Geländer ursprünglich schlicht war, später aber durch ein Eisenkunstgußgeländer in Formen des sog. zweiten Rokoko ersetzt wurde.

\*

Bei der Führung durch die Ausstellungsräume und beim Studium der beiden Dokumentationsvitrinen der Staatlichen Denkmalpflege (Abb. 7) erfahren wir über das schon seit Jahren laufende große Restaurierungsvorhaben für Schloß und Park Horzowitz folgendes:

Nach einer ersten bautechnischen Bestandsaufnahme und Vermessung im Jahre 1972 folgten eingehende bauhistorische Untersuchungen, die 1977 abgeschlossen werden konnten. Danach wurden die ersten Pläne für eine vollständige Restaurierung und zugleich für eine sinnvolle künftige Nutzung des Schlosses erarbeitet. In Abstimmung mit dem Städtischen Nationalausschuß

von Horzowitz und der beauftragten Restaurierungsfirma beschloß das verantwortliche Zentrum für Denkmalpflege und Naturschutz (SSPPOP SK, Hybernska 18, Prag, an das man sich wegen weiterer Fragen wenden kann), die Restaurierung in neun Schritten durchzuführen, dafür einen Zeitraum von 16 Jahren vorzusehen und Mittel von mindestens 30 Millionen Kronen einzusetzen.

Im Sommer 1988 waren bereits sämtliche Dächer des Schlosses neu gedeckt oder instandgesetzt; die Restaurierung des westlichen Seitenflügels war ganz, die des Haupttreppenhauses im Mitteltrakt einschließlich des Deckengemäldes der Kuppel zum großen Teil, die des FestsaaIs – der nach dem in Horzowitz aufgewachsenen und von Graf Eugen Wrba geförderten Geigenvirtuosen Josef Slavik<sup>7</sup> jetzt Slavik-Saal genannt wird – in den Grundzügen abgeschlossen. Die übrigen Repräsentationsräume zwischen dem Festsaal und dem schon wieder zugänglichen Westflügel waren gerade begonnen worden. Wann mit der endgültigen Fertigstellung zu rechnen ist, läßt sich bei dem außerordentlichen Umfang des Restaurierungsvorhabens, das sich ja auch auf alle Einrichtungsgegenstände erstreckt, naturgemäß schwer vorhersagen.

Wenn wir die Informationsvitrinen recht verstanden haben, will man in den Repräsentationsräumen mit Ausnahme des Speisezimmers einen kühl wirkenden Empirestil in Weiß und Gold wiederherstellen, den diese Räume nach den Befunden der Denkmalpflege beim Umbau durch Engelhardt und Hüfner erhalten hatten. Das spätbarocke Deckenfresko im Treppenhaus, in dem die Denkmalpflege ein Werk von Jan Ferdinand Schor (1686–1767) vermutet, ist in den Farben stark aufgefrischt worden. Die am unteren Rande der Kuppel umlaufende Stukkatur, die dem Schwanenmotiv aus der Helmzier der ehemaligen Grafen von Hanau entspricht, das auch im Pavillon auf der Latna erscheint, dürfte Ende des 19. Jahrhunderts (von Henflink?) angebracht worden sein; sie ist jetzt frisch (oder erstmalig?) vergoldet worden (Abb. 8).

Der schon wiederhergestellte nördliche Seitenflügel des Schlosses wird im Erdgeschoß vorwiegend von der Stadtverwaltung genutzt, die in der ehemaligen Schloßkapelle standesamtliche Trauungen durchführt und einige weitere Zimmer zu einem noblen kulturellen Begegnungszentrum ausgebaut hat. Die im ersten Obergeschoß liegenden ehemaligen Gästezimmer dienen dagegen der Staatlichen Denkmalpflege als Ausstellungsräume. Im Sommer 1988 waren Teile einer Sammlung von Barockgemälden sowie historisches Spielzeug und Kuriositäten aus mittelböhmischen Burgen und Schlössern zu sehen, die zugleich als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen gedeutet wurden.

Bei Führungen durch die Ausstellungen wird auch über die Geschichte des Schlosses bereitwillig Auskunft gegeben.

\*

Zu bedauern war, daß wir, obwohl unser Interesse auch daran über die Staatliche Fremdenverkehrsorganisation Cedok vorher übermittelt worden war, in die Depots und in die Bibliothek nicht einmal einen Blick werfen konnten. Nach der Broschüre von 1954 umfaßte die Bibliothek über 10 000 Bände, von denen ein erheblicher Teil vom Kurfürsten stammen und Hessen-Kassel betreffen soll. Den anderen Teil des Bestandes soll Maria Theresia Gräfin

Fugger von Babenhausen eingebracht haben, die sich 1921 mit Heinrich Graf von Schaumburg, Enkel des ältesten Sohnes des Kurfürsten, vermählte und bis zur Vertreibung im Jahre 1945 mit ihm hier lebte.

Eine Erfassung und Durchsicht der Buchbestände auf das, was für die hessische Historiographie interessant sein könnte, wäre ebenso zu wünschen wie die Katalogisierung der im Schloß noch zahlreich vorhandenen Gemälde, Zeichnungen und Stiche aus Hessen-Kassel. Es wäre verdienstvoll, wenn der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst im Einvernehmen mit dem Minister für Kultur der ČSSR sowie der Denkmal- und Naturschutzbehörde SSPPOP SK in Prag eine wissenschaftlich ausgebildete Kraft damit betrauen würde. Das könnte auch für die tschechische Kulturverwaltung hilfreich sein. Beispielsweise wurde bei der Führung durch die Ausstellungsräume eines der Bilder (Abb. 9) als Porträt der Fürstin Gertrude von Hanau mit ihren beiden Töchtern bezeichnet, während es Kurfürstin Auguste (1780–1841), die Mutter Friedrich Wilhelms I., mit ihren Töchtern Caroline und Marie darstellt und möglicherweise von ihr selbst gemalt ist. Die systematische Erfassung könnte auch auf die sogenannten Geheimakten erstreckt werden, die der Kurfürst nach Mitteilung Karl Heinrichs Fürst von Hanau in Söcking seinerzeit nach Horzowitz hatte bringen lassen; sie könnten die in den geheimen Staatsarchiven Wien und Berlin vorhandenen Unterlagen gegebenenfalls ergänzen.

\*

Zum weiteren Schicksal des Schlosses und des Prager Palais seit dem Tode des Kurfürsten mögen wenige Hinweise genügen:

Nachdem 1875 der sog. kurfürstliche Hofstaat und das Hofmarschallamt in Prag aufgelöst worden waren, bewohnte die Witwe des Kurfürsten, Gertrude Fürstin von Hanau, das Palais in der Waldsteingasse weiterhin bis zu ihrem Tode am 9. Juli 1882. Sie liegt auf dem Hauptfriedhof in Kassel neben ihrer Tochter Alexandrine begraben. Später ging das Palais in den Besitz der Reichsgrafen Kolowrat über, deren alte Verwurzelung in Prag schon 1711 vom Patronatswappen über dem Portal der St. Niklas-Kirche Christoph und Kilian Ignaz Dientzenhofers auf der Kleinseite dokumentiert wurde. Nach 1918 war das Palais der Sitz des Präsidiums der Tschechoslowakischen Republik. Heute gehört es zum Ministerium für Kultur, dessen Hauptsitz im Waldstein- und im Nostitzpalais ist.

Majorats Herr des Fürstlich Hanauischen Familien-Fideikommisses Horzowitz und Jinetz mit Gut Bezdieditz war von 1875 bis 1889 Moritz Fürst von Hanau und zu Horzowitz, Graf von Schaumburg, der zweite Sohn des Kurfürsten. Dessen ältester Bruder Friedrich war vom Vater wegen seiner Ehe mit der Schauspielerin Auguste Birnbaum vom Majorat ausgeschlossen worden. Auf Moritz folgte von 1889 bis 1902 des Kurfürsten dritter Sohn, Wilhelm Fürst von Hanau (usw.), der 1891 den heute auf der Letna stehenden Hanauischen Pavillon errichtete, vor der Jahrhundertwende das Schloß nochmals umbauen ließ, 1901 aber die Hanauischen Eisenwerke veräußerte, die dann Aktiengesellschaft wurden. Er starb in Horzowitz am 3. Juni 1902.

Ihm folgten im Majorat des Fideikommisses von 1902 bis 1905 Fürst Carl von Hanau, der vierte Sohn Friedrich Wilhelms I., und von 1905 bis 1917 der



Abb. 1 Das Prager Stadtpalais Waldsteingasse 10 (NC 154), das Kurfürst Friedrich Wilhelm I. 1867 erwarb und bis zu seinem Tode 1875 bewohnte.



Abb. 2 Das Neue Schloß in Horzowitz, das der Kurfürst seit 1852 besaß und das bis 1945 der Mittelpunkt des Fürstlich Hanauischen Familienfideikommisses Horzowitz und Jinetz mit Gut Bezdieditz war.



Abb. 4 Unterhalb der städtischen Bel-Etage und der Schlösser: Armut in Horzowitz.



Abb. 3 Der Hanausche Pavillon von 1891 auf der Letna in Prag mit der Fürstenkrone im Giebel und dem Schwan im Geländer.



Abb. 5 Die Gemahlin des Kurfürsten, Gertrude Fürstin von Hanau und zu Horzowitz, Gräfin von Schaumburg, geschiedene Lehmann, geborene Falkenstein (1803-1882). Nach dem Porträt eines unbekanntes Malers im Kasseler Landesmuseum, um 1860.

Abb. 9 Kurfürstin Auguste (1780-1841) mit Töchtern Caroline und Marie, wahrscheinlich von ihr selbst gemalt. (Im Schloß irrig als Porträt der Fürstin Gertrude von Hanau angesehen.)

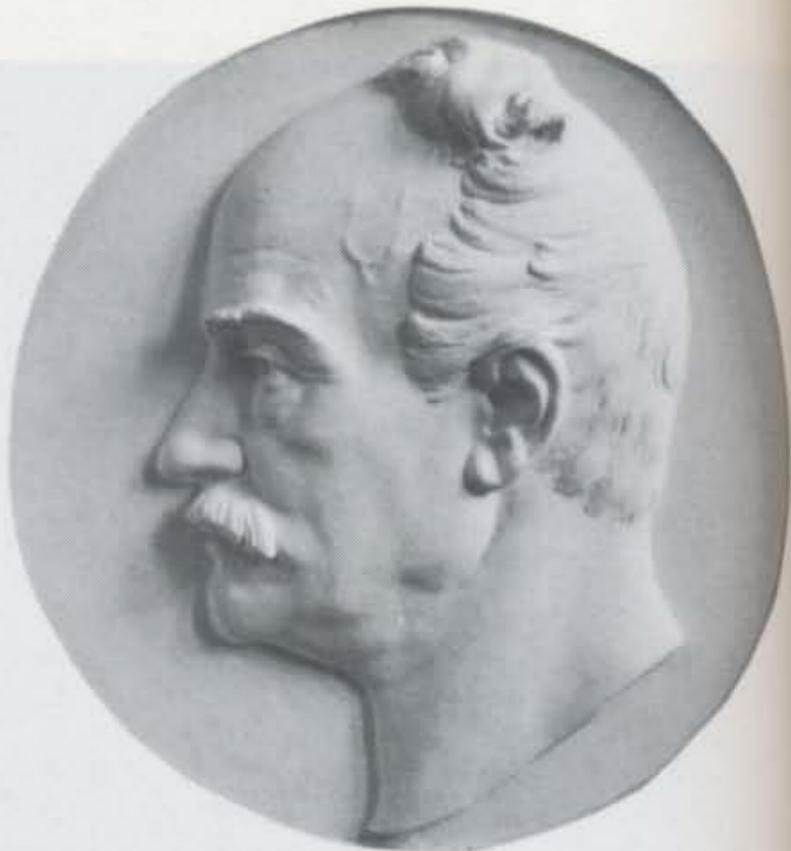


Abb. 6 Kurfürst Friedrich Wilhelm von Hessen (1802-1875), Gipsrelief von F. Butscha, Kassel um 1860. Hess. Landesmuseum Kassel.

Modell des Kurfürsten-Denkmal's von Natter im Hess. Landesmuseum Kassel.



Abb. 7 Dokumentationsvitrine der Denkmalpflege. Links Slaviksaal vor der Restaurierung, rechts oben kurz vor ihrem Abschluß. Mitte Blick in die Treppehalle. Rechts unten Kapellenraum



Abb. 8 Deckenfresko (von J. F. Schor?) im Treppenhaus mit Stukkatur am unteren Kuppelrand, die das Schwanenmotiv aufnimmt, das auch im Geländer des Hanauschen Pavillons auf der Letna erscheint.



Abb. 10 Das „Sonnentor“ am Nordausgang des Schloßparks.



Abb. 11 Denkmal des letzten Kurfürsten im Schloßpark von Horzowitz, von Heinrich Natter (1846-1892).

fünfte Sohn, Fürst Heinrich von Hanau, gestorben auf Horzowitz am 15. Juli 1917.

Mit diesem war die Linie der Fürsten von Hanau im Mannesstamme dem Titel und Namen nach zunächst erloschen, weil beide nach den Verordnungen vom 27. Oktober 1856 und 10. Juni 1862 nur auf Abkömmlinge aus „standesgemäßen Ehen“, mindestens mit gebürtigen Gräfinnen, übergingen, was bei keinem der Enkel im Mannesstamm zutraf. Diesen stand daher nur der Titel Grafen von Schaumburg zu. Die mit dem Tode des Kurfürsten nachfolgeberechtigten Agnaten hatten für diesen Fall schon frühzeitig Ansprüche angemeldet und verlangten durch ihren damaligen Chef, Landgraf Alexander Friedrich von Hessen (1863–1945), daher 1917 Horzowitz für sich. Es kam zum Prozeß, in dem letztendlich die Klage des Landgrafen durch Urteil des Civil-Landesgerichts in Prag vom 12. März 1921 abgewiesen wurde. Herr auf Horzowitz blieb daher Heinrich Graf von Schaumburg, der älteste Urenkel des Kurfürsten im Mannesstamm, der zudem geltend machte, daß sein Vater Friedrich, ältester Sohn des vom Majorat ausgeschlossenen Kurfürstensohnes Friedrich, 1899 die gebürtige Gräfin Almasy von Zsady geheiratet habe, womit er als beider Sohn die Bedingung standesgemäßer Abkunft wieder erfülle. Nachdem das Gericht die Klage des Landgrafenhauses abgewiesen hatte, vermählte sich Graf Heinrich fünf Monate später mit Maria Theresia Gräfin Fugger von Babenhausen, von der im Zusammenhang mit der Bibliothek von Schloß Horzowitz bereits die Rede war.

Doch bald drohten andere Gefahren. Eine erste Enteignung durch die neugebildete Tschechoslowakische Republik konnte zwar mit Erfolg angefochten werden. Aber nach Bruno Jacobs Bericht von 1926 war damals eine Schule zwangsweise in einem Teil des Schlosses einquartiert. Zu einer für die Ertragskraft des Fideikommisses gravierenden Teilenteignung kam es dann 1927, als etwa fünftausend Hektar Wald und Ackerflächen für einen neuen Schießplatz der tschechoslowakischen Armee abgegeben werden mußten.

Namens- und familienrechtlich ist aus dieser Zeit zu erwähnen, daß durch Entscheidungen des Bayerischen Obersten Landesgerichts vom 4. Juni 1930 und des Landgerichts München II vom 28. Mai 1931 den Nachkommen des ältesten Kurfürstensohnes Friedrich (1832–1889) aus dessen zweiter Ehe das Recht zuerkannt wurde, den Namen Fürst (Prinz) bzw. Fürstin (Prinzessin) zu Hanau, Graf (Gräfin) von Schaumburg zu führen. Ihre Aufnahme in die III. Abteilung A des Gothaischen G.T. der Fürstl. Häuser wurde durch Beschluß der Abteilung für adelsrechtliche Fragen in Berlin am 10. April 1938 zugelassen<sup>8</sup>.

Im Jahre 1945 setzte das Schicksal mit der Vertreibung aller Deutschen aus der Tschechoslowakei und mit der Enteignung aller ihrer Güter durch die ČSSR auch den Schlußstrich unter die Herrschaften Horzowitz und Jinetz mit Gut Bezdieditz der Fürsten von Hanau. Heinrich Fürst von Hanau starb 1971 in München. Seine Witwe lebt in Wien und Kärnten.

\*

Als wir im Juni 1988 nach der Besichtigung des Schlosses und nach Gesprächen mit dem für Ausstellungsführungen zuständigen und sehr hilfsbereiten Verwalter in nachdenklicher Stimmung durch den Park gingen, um abschließend das an dessen Ende befindliche Sonnentor (Abb. 10) in Augenschein zu

nehmen, hielt der zur Neige gehende Tag noch eine besondere Überraschung für uns bereit. Mitten im Park – den J. F. Schor (1686–1767) im französischen Stil geplant haben soll, der aber wohl erst um 1800 in englischer Manier gebaut worden ist – sahen wir uns plötzlich dem rechter Hand vom Hauptweg auf der Wiese vor schöner Baumkulisse stehenden Denkmal des letzten Kurfürsten gegenüber (Abb. 11), das seine Zeitgenossen als besonders ähnlich gerühmt haben.

Vom Wiener Bildhauer Heinrich Natter<sup>9</sup> im Auftrag des Fürsten Wilhelm von Hanau geschaffen und am 20. August 1890 eingeweiht, zeigt es Friedrich Wilhelm in Zivil mit melancholischem Blick auf das Schloß. Der Spazierstock und ein Stück von der Krempe des Zylinders sind abgeschlagen worden, was der Wirkung aber keinen Abbruch tut. Zur Anfertigung des Marmorstandbildes sollen Natter, der dem Kurfürsten selbst nicht mehr begegnet ist, nur eine Büste von Werner Henschel, Wegers Stahlstich nach einer Karlsbader Fotografie von 1870 sowie die Totenmaske zur Verfügung gestanden haben. Die Inschrift „PATRI“ – dem Vater – ist verschwunden. Dafür befinden sich auf der Rückseite die mit schwarzer Farbe aufgemalten Großbuchstaben ČSSR, die anscheinend auf das staatliche Eigentum hinweisen, das nun auch das Denkmal des letzten deutschen Kurfürsten in seine sozialistische Obhut genommen hat.

Eine Erinnerung an Horzowitz bewahren aber auch die Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel: Das Modell des Denkmals – das allerdings jugendlichere Züge trägt als dieses, für das die Totenmaske also vermutlich noch nicht zur Verfügung stand –, befindet sich im Hessischen Landesmuseum auf dem Dachboden im Magazin (Abb. 12). Ebenso wie seinerzeit der letzte Kurfürst in seinem Prager und Horzowitzer Exil, hofft es dort unentwegt auf bessere Zeiten<sup>10</sup>.

#### Anmerkungen:

- 1 In der Tat ist der Kurfürst mit ihnen z. B. am 28. September 1874 zu einem letzten Festmahl bei dem schon 1848 abgedankten greisen Kaiser Ferdinand I. von Österreich (1793–1875) auf den Hradschin gefahren. Es waren dieselben Pferde, die am 12. Januar 1875 in Kassel den Leichenwagen mit dem toten Kurfürsten zur Grabstätte auf dem Altstädter Friedhof gezogen haben und danach als Vermächtnis in den Besitz Kaiser Franz Josephs in Wien übergegangen sind.
- 2 Das Bildbandbuch „Prag“ von Emanuel Poche, hrsg. von Reinhardt Hootz, Deutscher Kunstverlag, dem auch die Abbildungen 1 und 3 entnommen sind, erwähnt den Hanauschen Pavillon unter Nr. 249 und nennt ihn ein bedeutendes Werk des Neobarock. Das ehemals kurfürstliche Palais in der Waldsteingasse 10 ist dort unter Nr. 117 aufgeführt. Der Pavillon wird im Sommer als Terrassen-Café (Mo–Sa von 9–21 Uhr) und ganzjährig als Weinstube und Disco (Mo–Sa von 21–4 Uhr) genutzt.
- 3 Diese soll, wie auch die unweit von Horzowitz gelegenen Burgen Zebrak und Točnik, ehemals Lehnsleuten König Wenzels IV. gehört und, wie man uns sagte, bei dessen Streitigkeiten mit dem böhmischen Landadel eine Rolle gespielt haben. Wenzel wurde 1376 in Aachen zum deutschen König gekrönt und hat 1379 auch den Lehnsbrief für Burg Waldeck am Edersee bzw. für Graf Heinrich VI. von Waldeck, den Eisernen, ausgestellt, – eine zwar zufällige, aber doch ganz interessante Verbindung zwischen den beiden Burgen Waldeck. 1393 ließ Wenzel IV. (der „Faule“), der den politischen Schwierigkeiten nicht gewachsen war, den hl. Nepomuk in der Moldau ertränken, woran die einzige Bronzeskulptur auf der Karlsbrücke erinnert. 1400 wurde er als deutscher König abgesetzt, blieb aber König von Böhmen.
- 4 Gesprochen Würbna. Die Namensänderung hing mit der nationaltschechischen Erneuerungsbewegung zusammen, die sich von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an im Königreich Böhmen ausbreitete. Sie fußte unter anderem auf Gedanken, die Johann Gottfried Herder im Slawen-Kapitel seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ entwickelt

hatte. Ihr schloß sich vor allem der böhmische Landadel, zu dem auch die Grafen von Würben gehörten, an, weil der unter Maria Theresia und Joseph einsetzende Zentralismus Wiens seinen Interessen zuwiderlief und zudem als Germanisierungsabsicht gedeutet wurde. Die Zulassung nur noch deutschsprachiger Gymnasien schien das zu bestätigen. Die Tschechisierung bisher deutscher Namen hatte daher Bekenntnis-Charakter.

- 5 Zitiert nach Kühn, *Das Ende einer Dynastie*, Berlin 1929, S. 233/34.
- 6 Nach einer Archivunterlage hat Hüfner für Arbeiten vom Mai bis Dezember 1853, die jedoch nicht näher spezifiziert werden, ein Honorar von 432 Gulden erhalten.
- 7 Zu Slavik (1806–1833) soll Paganini nach einem Konzert in Paris voller Bewunderung gesagt haben: Wenn Sie spielen, zittert die Welt.
- 8 In welchen zeitentrückten Höhen die Antragsteller sich damals befunden haben müssen, zeigt ein Blick auf die rauhe Wirklichkeit jener Jahre: Am 16. Juli 1938 warnte Generaloberst Ludwig Beck, daß militärische Gewalt gegen die Tschechoslowakei zum Weltkrieg führen und in einer allgemeinen Katastrophe für Deutschland endigen werde. Am 29. September 1938 kam es zum Münchener Abkommen. Am 15. März 1939 zwang Hitler Staatspräsident Hacha, „das Schicksal des tschechischen Volkes und Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers des Deutschen Reiches“ zu legen. Am 1. September 1939 griff Deutschland Polen an. Am 3. September 1939 erklärten Frankreich und England Deutschland den Krieg. 1945 ging Becks Prophezeiung in Erfüllung.
- 9 Von Natter (1846–1892) stammen auch die Denkmäler für Robert Schumann in Leipzig, für Haydn in Wien, für Walter von der Vogelweide in Bozen und das Andreas-Hofer-Denkmal auf dem Berge Isel, das Natters letzte Arbeit war.
- 10 Der Entschluß der Hessischen Landesregierung Wallmann–Gerhardt vom 2. September 1988, in Kassel ein neues Museumskonzept zu realisieren, berechtigt zur Erwartung, daß für das Landesmuseum diese besseren Zeiten nunmehr anbrechen werden.